Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Vierzigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 292.
Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 64. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 19. August | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1911.

Phantasie und Wirklichkeit.

In vielen Tages-Blättern geht das Toben über Niederlage und Rückzug der deutschen Regierung weiter. Irgend welche sachliche Begründung ist in den Artikeln nicht zu finden. Im Manuskript einer von dem Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes herausgegebenen und in Tausenden von Exemplaren verbreiteten Broschüre: „Westmarokko deutsch“ soll die Forderung gestanden haben, Deutschland müsse, um eine Mittelmeermacht zu werden, Frankreich den Rhonedistrikt abnehmen. Schade, daß die Stelle vor dem Druck gestrichen worden ist. Sie kennzeichnet recht die phantastische Verwirrung der Köpfe. Nach dem Verzicht auf den Rhonedistrikt hat sich das Verlangen auf das zu einem paradiesischen Siedlungsgebiet ausgemalte Hinterland von Agadir konzentriert. Alle Schätze Golkondas sollen hier vereinigt sein, während in Wahrheit der Erzreichtum durchaus nicht feststeht und sogar einzelne alldeutschen Autoritäten das ziemlich dicht bevölkerte Land wegen seines heißen Klimas für ungeeignet zu europäischer Ansiedlung erklären. Der Wirklichkeit entnommene hemmende Vorstellungen kommen nicht in Betracht, mögen sie noch so nahe liegen, wie z. B. die, daß es außer Deutschland noch andere gleichberechtigte Algesirasmächte gibt, daß ein unveräußerliches Recht Deutschlands auf einen Teil Marokkos durchaus nicht besteht, und daß noch andere, für uns viel vorteilhaftere Möglichkeiten einer Lösung der marokkanischen Frage vorhanden sind als gerade diese.

Inzwischen scheinen die vertraulichen Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter und dem Botschafter Cambon so weit gediehen zu sein, daß bald die technische Ausarbeitung der Einzelheiten und die Redaktion eines Vertrags beginnen kann. Das würde also heißen, daß einmal über die Garantien für die deutschen wirtschaftlichen Interessen in ganz Marokko und dann über die Grenzen des Gebiets, das uns Frankreich außerhalb Marokkos (am Kongo) abtreten soll, eine grundsätzliche Einigung erzielt ist. Ein kritisches Urteil läßt sich natürlich erst abgeben, wenn die französischen Zugeständnisse wenigstens in den Umrissen bekanntgegeben sind. So viel steht aber jetzt schon fest, daß die deutsche Politik von Anfang an aus guten Gründen nicht auf marokkanischen Gebietserwerb ausgegangen ist und folglich auch von einem Zurückweichen keine Rede sein kann.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser residiert nach Beendigung seines Aufenthaltes in Cronberg zunächst wieder auf Schloß Wilhelmshöhe. Wie es heißt, wird er daselbst im Laufe der nächsten Tage den Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter zum Vortrag über die Marokkoangelegenheit empfangen. Herr v. Kiderlen-Wächter hatte am vergangenen Montag nachmittag im Berliner Auswärtigen Amte eine neue Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon. Im übrigen wird von anscheinend unterrichteter Berliner Seite über den Stand der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen folgende Mitteilung gemacht: „Die Verhandlungen werden schwerlich vor Anfang September zu einem definitiven Abschlusse kommen. Eine prinzipielle Einigung über die Hauptfragen ist erzielt, die weiteren Verhandlungen beziehen sich auf die Einzelheiten, die noch einige Schwierigkeiten bereiten, den guten Fortgang der Verhandlungen aber nicht aufhalten werden. Daß die weiteren Schwierigkeiten überwunden sind, zeigt auch der Umstand, daß Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter demnächst auf Urlaub gehen wird. Man kann gewiß sein, daß bei diesen Verhandlungen stets ein Standpunkt eingenommen worden ist, der mit der Ehre Deutschlands vereinbar ist. Der abzuschließende Vertrag wird unter den Artikel 4 der Reichsverfassung fallen, und sowohl dem Bundesrate wie dem Reichstage vorgelegt werden. Man nimmt an, daß der Vertrag dem Reichstage bereits bei seinem Zusammentritt am 10. Oktober nach erfolgter Genehmigung durch den Bundesrat, der Mitte September zusammentritt, vorliegen wird.“ Es bleibt freilich abzuwarten, ob diese Darstellung von der Lage der Berliner Marokkoverhandlungen nicht doch noch ein etwas zu optimistische ist.

— Für den Besuch des Kaisers in Stettin, der Ende August stattfindet, ist nunmehr, wie der „Schles. Ztg.“ das offizielle Programm festgestellt. Am Montag, 23. August, vormittags 10½ Uhr, trifft das Kaiserpaar auf dem Bahnhofe ein. Nach dem großen militärischen Empfange findet vor dem Rathause die Begrüßung durch die Behörden statt. Abends gibt das Kaiserpaar ein Festmahl für die Provinz Pommern, danach findet eine Dampferfahrt auf der Oder bei Beleuchtung der Ufer statt. Am Dienstag vormittag wird die große Parade des zweiten Armeekorps abgehalten. Abends Paradetafel für das zweite Armeekorps. Am Mittwoch Automobilfahrt nach Stargard i. P. zur Einweihung der im 14. Jahrhundert erbauten und jetzt renovierten Marienkirche.

— Anläßlich der Einweihung der Gedenktafel für König Eduard VII. in Homburg v. d. H. hat ein sehr herzlich gehaltener Depeschenwechsel in englischer Sprache zwischen König Georg und Kaiser Wilhelm stattgefunden.

Das Telegramm König Georgs an Kaiser Wilhelm lautet in deutscher Uebersetzung: „Da Du heute den städtischen Körperschaften durch Enthüllung der Gedenktafel, die sie meinem geliebten Vater errichtet haben, eine hohe Ehre erweisest, drängt es mich, Dir zu versichern, wie tief gerührt ich bin durch diesen Beweis Deiner Verehrung für sein teures Andenken und Deiner Sympathie mit der hochherzigen Tat der Bevölkerung Homburgs, die dieses Monument errichtete, zum Zeugnis dessen, wie sie seine Liebe zu ihrer Stadt und sein persönliches Interesse an deren Wohlfahrt und Gedeihen hoch zu schätzen weiß. Georg V. R.“

Kaiser Wilhelm antwortete: „Ich danke Dir für Deine freundlichen Worte, die ich hoch zu würdigen weiß. Ich komme soeben von dem Gottesdienst, der sehr schlicht und schön war. In den Herzen unser aller, Deutscher wie Engländer, fand die Anerkennung, die der Bischof in seiner Rede dem Andenken Deines Vaters zollte, lebhaften Widerhall. Wilhelm.“

— Der Reichskanzler und der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter begaben sich gestern früh nach Wilhelmshöhe. Ihnen schloß sich der Botschafter Freiherr von Marschall an, um sich, wie üblich, vor der Rückkehr auf seinen Posten nach Konstantinopel bei dem Kaiser zu melden.

— Weiter sparen! Die jüngste Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin galt, wie verlautet, nicht so sehr dem Stande der Marokkoverhandlungen, als einer Information über die jetzt sämtlich vorliegenden Bedarfsanmeldungen der einzelnen Reichsverwaltungen zum Etat für 1912. Trotz der günstigen Entwickelung der Reichsfinanzen ist es des Kanzlers Wunsch, daß nur die unbedingt notwendigen Ressortausgaben zugestanden werden. Sparsamkeit bleibt Trumpf.

Die Meldung eines süddeutschen Blattes, daß der Rücktritt des Unterstaatssekretärs des Reichskolonialamtes Dr. Böhmer unmittelbar bevorstehe, da auf eine Wiederherstellung des Beamten nicht zu rechnen sei, hat, wie die „Neue Preußische Korrespondenz“ erfährt, in Kreisen, die dem Unterstaatssekretär nahe stehen, peinlich berührt. Herr Dr. Böhmer befindet sich noch auf Urlaub und hat kein Abschiedsgesuch eingereicht; sein Zustand läßt es auch erfreulicherweise durchaus nicht als gewiß erscheinen, daß er seinen Dienstpflichten dauernd entzogen bleiben wird. Unter diesen Umständen ist es wenig geschmackvoll, zu behaupten, daß an eine Wiederherstellung des verdienstvollen Beamten nicht zu denken sei.

Der bekannte Zwischenfall in der Louisenkirche in Charlottenburg hat, wie die „Korrespondenz Wolff“ mitteilt, jetzt auch seitens der militärischen Behörden seine Erledigung gefunden. Die mit der Untersuchung betraute Behörde hat das Vorgehen des aufsichtsführenden Offiziers durchaus gebilligt, da die polemische Behandlung des Falles Jatho auf der Kanzel durch Pfarrer Kraatz nach Ansicht der militärischen Behörden nicht als eine gottesdienstliche Handlung anzusehen war, eine Störung des Gottesdienstes mithin nicht stattfand, und der Offizier sogar in diesem Falle verpflichtet gewesen ist, die zur Erbauung an Gottes Wort abkommandierten Mannschaften zurückzuziehen.

Die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Feuerbestattungsgesetz für Preußen sind, wie das „Berl. Tagebl.“ vernimmt, jetzt in den zuständigen Ministerialressorts ausgearbeitet worden.

Sein einziges Gut.

Roman von B. Corony.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

So lieblich wie die Nymphe des Waldes sah aber auch das Mädchen aus. Zart und schlank war sie, mit dem lichtbraunen, goldig flimmernden Haar und den sanften, blauen, schwärmerischen Augen das Bild der Unschuld und Jugendschöne.

Nun wußte Constanze was er mit seinem Ausruf gemeint hatte, und bemerkte, wie Hildegards lange, seidene Wimpern sich senkten, wie glühendes Rot ihr anmutiges Gesicht bedeckte, wie sie in holder Verwirrung das Köpfchen abwandte, um dem brennenden Blicke nicht zu begegnen.

Camory sprang ab, befestigte die Zügel seines Pferdes an einem Ast und hob Fräulein v. Arnheim von dem ungeduldig scharrenden Rappen. Alle Dämonen der Eifersucht und des beleidigten Stolzes tobten in ihrer Brust. Sie mußte die weißen Zähne fest aufeinander beißen, um nicht laut aufzuschreien vor Zorn und Schmerz, als das Gebäude ihrer Hoffnungen so plötzlich in Trümmer stürzte.

Wie jene dort, hatte er sie niemals angesehen — niemals! Das einfache Landmädchen, das unscheinbare Wiesenblümchen ihre Nebenbuhlerin. War das nicht, um laut aufzulachen? Ja — wenn sich nur nicht bei dem Gedanken etwas wie ein scharfes, glühendes Eisen in das Herz gebohrt hätte — so tief, — so tief — daß sie beide Hände auf die Brust drücken mußte.

„Fühlen Sie sich leidend, mein gnädiges Fräulein?“

Wie kühl, wie zeremoniell diese Frage Haralds klang; sie gab ihr die schwindende Selbstbeherrschung wieder.

„Keineswegs“, erwiderte sie ruhig und schritt der Hütte zu. Hildegard kam ihr freundlich grüßend und immer noch wie ein Pfingströschen glühend entgegen.

„Die arme Alte! Niemand nimmt sich ihrer an, und sie wird wohl noch wochenlang nichts verdienen können. Die Großmutter hat mir erlaubt, ihr eine kleine Unterstützung zu bringen“, sagte sie und öffnete die Tür, um Fräulein von Arnheim eintreten zu lassen.

„Nein, den Fuß setze ich nicht über die Schwelle!“ entgegnete Constanze geringschätzend. „Ein Almosen will ich der Frau geben, aber meinen Besuch habe ich ihr nicht zugedacht.“

Sie zog eine zierliche, mit Gold- und Silbermünzen gefüllte Börse hervor, warf sie in das Innere der Hütte und wandte sich zu Camory, der ebenfalls eine größere Geldsumme gespendet hatte.

„Es wird nun Zeit sein, daß wir uns wieder der Gesellschaft anschließen“, bemerkte sie nun.

Er führte sie zu ihrem Pferde. Sie schwang sich leicht in den Sattel und neigte nur hochmütig den Kopf, ohne Hildegard anzusehen.

„Wer war diese junge Dame?“ fragte Harald, als sie über die Wiesen sprengten.

Ein heftiger Gertenhieb traf den Rappen.

„Die Tochter des Landwirts Rainer, eines Mannes, der in der ganzen Umgegend gemieden ist, seines bösartigen, rachsüchtigen Charakters wegen.“

„Der Besitzer des Edelhofes?“

„Ja. Der erbitterte Feind meines Oheims, den man schon vielfach vor ihm warnte. Sollten Sie nicht bereits davon gehört haben?“

„Allerdings. Dieses sanfte, liebliche Kind muß sich an der Seite eines so rauhen, finsteren Mannes nicht glücklich fühlen.“

Constanze lachte bitter auf.

„Es bleibt ihr ja unbenommen, bald möglichst irgend einen Bauern zu heiraten.“

Er sah sie erstaunt an.

„Der Edelhof ist kein Bauerngut, und Fräulein Rainer scheint, ihrem ganzen Wesen nach zu urteilen, ein gebildetes Mädchen.“

„Nun ja — überbildet sogar. Dem törichten Stolz des Vaters gefiel es, sie in einer Weise erziehen zu lassen, als ob es ihre Bestimmung wäre, in vornehmen Kreisen zu glänzen, während sie voraussichtlich dereinst die Gattin eines behäbigen Landwirtes wird und dann wohl schwerlich Gelegenheit finden wird, ihre mühsam erworbenen Kenntnisse zu verwerten.— Doch das alles hat wenig Interesse für mich, mag ein Prinz kommen und sie aus ihrer Einsamkeit erlösen — ich gönne es ihr. Hildegard Rainers Schicksale sind mir höchst gleichgültig.“

Ein scharfer Ruck an den Zügeln und in rasendem Galopp ging es dahin. Zugleich mit Gisbert und dem Grafen von der Lauen trafen Fräulein von Arnheim und Harald von Camory an dem Punkte ein, wo der Nebenweg wieder auf die Fahrstraße mündete. Der Freiherr blickte dem Mädchen mit einem seltsam forschenden Ausdruck entgegen, konnte aber nichts entdecken, was geeignet gewesen wäre, seinen Argwohn zu erwecken. Sie war blasser als sonst, doch ihre Züge drückten weder bräutliches Entzücken, noch leidenschaftliche Erregung aus.

„Hast Du Dein Werk der Barmherzigkeit vollführt?“ fragte er scherzend.

„Ja; ab rich hätte besser getan, mein Kammermädchen mit der milden Gabe abzusenden. Ich täuschte mich wieder über mich selbst. Es ist und bleibt mir widerlich, eine Stätte der Armut und des Elends zu sehen.“

„Constanze“, rief Fräulein von Dombrowsky, sich aus dem Wagen neigend. Ungern folgte die junge Dame dem Ruf und ritt dicht an die Equipage heran.

„Nimm Dich in acht!“ flüsterte Alexandra. Der Gegensatz mit Deiner früheren sonnigen Stimmung. Man könnte allerlei Vermutungen anstellen. Kaltes Blut mein Kind! Füge zu der ersten Torheit nicht eine zweite.“

Wie von einer Natter gestochen, fuhr das Mädchen zurück. Die kalten grauen Augen schienen in ihrer Seele zu lesen, als wäre diese ein aufgeschlagenes Buch. Eine Blutwelle färbte das schöne Gesicht.

„Ich verstehe Dich nicht“, erwiderte sie.

„Du hast mich verstanden“, sagte die Dombrowsky, jede Silbe scharf betonend. „Handle danach und wache über Dich.“

Von diesem Tage an kam Camory weniger häufig in das Schloß; nur ab und zu fand er sich ein, um der Höflichkeit zu genügen.

„Er ist ein unberechenbarer Mensch, ein Phantast, den man am besten seine eigenen Wege gehen läßt,“ entschuldigte ihn Graf von der Lauen. „Ich kenne ihn nun lange genug, um an seine Eigenheiten gewöhnt zu sein. Bald sucht er die Geselligkeit, bald flieht er sie. Ich habe meine Bemühungen, ihn zur Vernunft zurückzuführen, längst aufgegeben.“

Constanze wurde jetzt von fieberhafter Erregung ergriffen, die sie nicht verbergen konnte. Um die Stunde, wo Harald sonst zu erscheinen pflegte, lehnte sie am Fenster oder ging mit hochgerteten Wangen auf und ab, zusammenzuckend, so oft die Klingel ertönte oder Schritte auf dem Korridor laut wurden. Sie antwor-

Sobald sie die allerhöchste Sanktion erhalten und amtlich veröffentlicht sein werden, gehen sie den Regierungspräsidenten zu. Die Ausführungsbestimmungen regeln in erster Linie die Urnenfrage.

— Der Termin für die nächsten Reichstagswahlen soll, wie verlautet, auf den 15. Januar festgesetzt werden.

— Die neuen Steuervorlagen, die dem Landtage nach seiner Einberufung zugehen werden, sind im Finanzministerium in den Hauptzügen bereits seit längerer Zeit fertiggestellt worden. In den nächsten Wochen werden die Vorlagen auch in ihren Einzelheiten festgestellt und alsdann dem Staatsministerium vorgelegt werden. Die Einkommensteuerzuschläge, die jetzt erhoben werden, sind in der vollen Höhe in das neue Gesetz hineingearbeitet worden. Eine Herabsetzung der Steuern bringt das neue Gesetz nicht, wohl aber sind die Ungerechtigkeiten der provisorischen Novelle von 1908 ausgeglichen worden. Das Gesetz bietet ferner neue Vorschläge für eine anderweitige Regelung der Deklarierungspflicht und führt den Deklarierungszwang auch bei der Ergänzungssteuer ein.

— Der kürzlich im Eisenbahnzuge auf der Fahrt nach Würzburg am Herzschlag gestorbene Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L. stand im 65. Lebensjahre. Er war das Haupt des zweiten älteren Zweiges des Hauses Reuß j. L. Er war preußischer General der Kavallerie à la suite der Armee, und stand ferner à la suite des 1. Großherzogl. mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17, dessen Kommandeur er mehrere Jahre war. Seiner Ehe mit der Herzogin Charlotte zu Mecklenburg entstammen drei Söhne, von denen der älteste, Heinrich XXXVII., Leutnant z. S. ist.

Preßstimmen.

Zu den geschmack- und taktlosen Angriffen der „France militaire" gegen Deutschland wegen der Marokko-Frage bemerken die „Hamburger Nachrichten" unter der Ueberschrift „Französische Fanfaronaden": Bis zum Beweise des Gegenteils, der noch nicht erbracht worden ist, sind nicht wir Deutsche die „Maulhelden", sondern die Franzosen, soweit sie zu den Geistesgenossen des „France militaire" gehören. In ihres Herzens tiefstem Grunde durchzittert die „France militaire" heimliche Angst vor einem zweiten Ringen mit Deutschland, und um diese Angst zu betäuben, schreit sie ab und zu gar fürchterlich, um den Gegner bange zu machen, und stellt dabei die wahnwitzige Behauptung auf, daß der Ausgang eines neuen deutsch-französischen Krieges überhaupt „nicht mehr zweifelhaft" sei. Also dieselbe Verblendung wie vor 41 Jahren, als die Armee angeblich bis auf den letzten Gamaschenknopf erbereit war und der Feldzug als ein Spaziergang à Berlin bezeichnet wurde. Wenn die Franzosen zu den Leuten gehören, die aus der Vergangenheit nichts lernen, soll es uns recht sein, denn umso leichter wird die Abrechnung werden für den Fall, den die „France militaire" anscheinend so sehnlichst herbeiwünscht. Wir sagen absichtlich anscheinend, denn daß es der Pariser Militärzeitschrift mit ihrem leichtfertigen Spiel mit dem Feuer doch etwas bänglich zu mute ist, geht deutlich aus ihrer Bemerkung hervor, daß durch die Niederwerfung Deutschlands „ein für allemal mit dem Alpdruck aufgeräumt werden müsse, der auf der Welt lastet und, je länger je mehr, auf ihr lasten wird". Die „France militaire" würde den deutschen Alpdruck wohl nicht so schwer empfinden, wie sie es tut, wenn sie nicht einen Heidenrespekt vor unserer Armee hätte: die Siegeszuversicht wird also nur künstlich markiert. Ist es nicht auch die „France militaire", die bei ihren auffallend häufigen Betrachtungen über deutsch-französische Kriegsmöglichkeiten jedesmal händeringend die Engländer beschwört, mit einem möglichst starken Landheere gegen die Deutschen zu kooperieren? Das sieht doch nicht gerade nach selbstbewußter Siegeszuversicht aus. — Dagegen schätzen die Franzosen allerdings unsere Energie und unser Wollen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik nicht sehr hoch ein, seitdem unser Bismarck die Augen geschlossen. Vielleicht glauben sie auch dem Geschwätz, daß unser Kaiser niemals das gewaltige deutsche Kriegswerkzeug gebrauchen werde oder wenigstens nicht, wie ein früherer Gast des Kaisers, General Bonnal, sich ausdrückte, mit der alten wilhelminisch-moltkeschen Kraft. Dieser Irrtum wäre sehr verhängnisvoll! Unser Kaiser hat oft genug betont, daß er allerdings den Frieden will, aber nur den Frieden in Ehren. In würdiger Weise hat er auch Gelegenheit genommen, am Freitag auf dem Sandfelde bei Mainz der „France militaire" eine kaiserliche Antwort zu erteilen. Seine Kritik, der viele fremdherrliche Offiziere beiwohnten, schloß er mit den besonders betonten Worten: „Mit einem solchen Heere kann man getrost in die Zukunft schauen." Nicht nur die Armee, sondern auch das ganze national empfindende deutsche Volk wird dem Kaiser für diese militärische kurze, aber vielsage Antwort danken, die er einer französischen Taktlosigkeit erteilt hat. Die zweite Antwort wird hoffentlich die deutsche Nation selber geben, indem sie kein Opfer scheut, um die Streitkraft zu Wasser und zu Lande auf ihrer Höhe zu erhalten. Und die dritte Antwort erwarten wir von der Armee, die aus dem Artikel der „France militaire" jedenfalls das eine ersehen kann, daß sie heute weniger denn je auf den Lorbeeren von 1870/71 ausruhen darf. Ihre rastlose Weiterarbeit auf allen Gebieten des militärischen Dienstes ist die beste Gewähr für die Erhaltung eines ehrenvollen und für uns erfolgreichen Friedens. Oderint, dum metuant.

— **Was wir von Frankreich wollen.** Aus Paris will man wissen, daß die vorgestern stattgehabte Unterredung zwischen dem Staatssekretär Kiderlen und dem französischen Botschafter Cambon kein besonders befriedigendes Ergebnis gehabt habe, da Kiderlen seine eigenen früheren Vorschläge in einem für Frankreich unvorteilhaften Sinne abgeändert hätte. Diese Meldung entbehrt nicht der Wahrscheinlichkeit und so sehr man auch wünschen wird, daß die Verhandlungen über die Marokkofrage ein baldiges günstiges Ende nehmen mögen, so könnte man sich andererseits nur freuen, wenn der Staatssekretär die Forderungen Deutschlands erhöht hätte. Das ist es, was als das Ergebnis der Verhandlungen zu wünschen ist: daß nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt erkennt, daß man es schließlich bezahlen muß, wenn man glaubt, Deutschland ausschalten zu dürfen. Das hat Delcassé 1904 versucht, das hat Frankreich abermals versucht, als es sich sowohl um die Abmachung von Algeciras, wie um das deutsch-französische Abkommen vom Februar 1909 keinen Pfifferling kümmerte. Es kommt nicht darauf an, daß wir ein Stück von Marokko behalten bezw. erhalten, es kommt auch nicht darauf an, wieviel Tausende von Quadratkilometern das uns anderweit von Frankreich abzutretende koloniale Gebiet umfaßt, sondern es kommt darauf an, daß dieses Gebiet ein wirkliches Wertobjekt darstellt, dessen Verlust von Frankreich schmerzlich empfunden wird. Aengstliche Gemüter könnten vielleicht gegen die Forderung einwenden, daß durch die Abtretung eines wertvollen Besitztums in Frankreich ähnliche Revanchegefühlen geweckt werden könnten, wie durch den Verlust Elsaß-Lothringens. Diese guten Leute wissen immer noch nicht, daß weder der Verlust Elsaß-Lothringens, noch die Zahlung von fünf Milliarden Kriegsentschädigung die Revanchelust bei den Franzosen hervorgerufen hat, sondern einzig die Tatsache, daß sie vor den Augen ganz Europas die Jacke vollgehauen bekommen haben. Hätten wir 1871 den Franzosen kein Stück Land und keinen Pfennig abgenommen, so wäre die Revanchelust heute genau so groß. Im Gegenteil: sie hätte sich vielleicht schon eher Luft gemacht, denn die Franzosen hätten dann keinen Respekt vor uns gehabt. Es dient der Sache des Friedens nur, wenn ihnen von Zeit zu Zeit Respekt eingeflößt wird und gerade deshalb erscheint es wichtig, daß wir jetzt eine wirkliche Kompensation von ihnen erhalten, nicht eine Scheinentschädigung. Denn wenn sie glauben dürfen, uns bei den Verhandlungen übers Ohr gehauen zu haben, so würde ihnen der Kamm schwellen und sie würden viel eher Neigung haben, einen Krieg vom Zaune zu brechen, weil sie uns dann eben für schwach und ängstlich halten würden. Müssen sie aber ordentlich in den Kolonialbeutel greifen, so werden sie für eine Zeit genug haben. Deutschlands Position scheint vorteilhaft genug zu sein, um dieses günstige Ergebnis herbeizuführen. Gewiß dürften sich die Verhandlungen dadurch in die Länge ziehen, aber das verbessert nur die Lage dessen, der die besseren Nerven hat und dies ist hoffentlich die deutsche Regierung. Was können die Franzosen denn tun? Wir bleiben eben in Agadir solange, bis sie unsere Forderungen befriedigt haben und wenn sie das nicht tun wollen, so lassen wir uns dort häuslich nieder. Wohl sind die Franzosen in Marokko viel stärker als wir, aber sie wissen gut genug, daß um Agadir nicht dort gekämpft werden würde. Sie werden sich also hüten, uns von dort mit Gewalt vertreiben zu wollen. Auch ihr lieber Freund England wird ruhig bleiben, wenn wir allen Minister-Drohungen gegenüber die nötige Wurstigkeit besitzen. „Nur immer mit die Ruhe", sagt der Berliner.

Ein einziges Wort!

Unter dieser Ueberschrift schreibt der konservative „Reichsbote": „Der schlichte, bürgerliche Untertanverstand begreift nicht, was es noch so Unübersehbares zu verhandeln gibt, das nicht in einer Spanne Zeit von Wochen zu Ende zu führen sein sollte, nachdem man doch offiziell der Welt verkündet hatte, daß die Grundlinien einer Vereinbarung mit Frankreich soweit gefunden seien, daß eine Einigung so gut wie sicher sei. Das Marokko-Abkommen kann doch unmöglich ein Aktenstück von dem Umfang unseres Bürgerlichen Gesetzbuches oder unserer Reichsversicherungsordnung mit Tausenden von Paragraphen sein. Was man sich über Marokko gegenseitig zu sagen hat, das muß doch auf zwei bis höchstens drei Bogen Papier Platz haben und sich schließlich in dem Umfange einer längeren notariellen Verhandlung, also in einigen Stunden, endgültig feststellen lassen. . . . . Wenn wir dringend mahnen, auf eine Beendigung dieser Verhandlungen hinzuwirken, so geschieht das nicht etwa aus Neugier, sondern vielmehr aus der Besorgnis heraus, daß in Frankreich über Nacht eine neue Ministerkrisis heraufziehen kann und dann alle die langwierigen Verhandlungen mit uns verloren sein können. Noch einmal diesen ganzen aufregenden Tanz von vorn anfangen zu müssen, das wäre etwas, was über unsere Kraft geht. Die ewige Geheimniskrämerei wirkt selbst in zuverlässigen, vaterländischen Kreisen verwirrend. Die bedauerlichen Entgleisungen der „Post", die durch jeden Abwehrartikel der „Norddeutschen Allgemeinen" in neuer Gestalt erscheinen und den Anschein erwecken, als ob in der Tat Männer dahinter stünden, deren Königstreue einen Zweifel bisher nicht gestattete, sie deuten auf eine verhängnisvolle Mißstimmung hin, die man sonst in der Umgebung dieser Männer nicht kannte. Das Schlimme bei dem allen ist die absolute Verschwiegenheit auf deutscher Seite, die bei den französischen Unterhändlern nicht in gleichem Maße gewahrt wird und dahin führt, daß die französische Presse nun nach Belieben Wahrheit und Dichtung in die Welt schicken kann und selbstverständlich auch ganz planmäßig die deutsche Presse mit ihren „Informationen" und Inspirationen versorgt. Denn z. B. das französische Kongo als Kompensationsobjekt zur Abrundung der Grenze von Südkamerun verhält sich hartnäckig auf dem Repertoire der täglichen Marokkomeldungen. Wo es raucht, da muß auch ein Feuer sein. Es ist nicht verständlich, warum solchen beharrlich auftretenden Behauptungen gegenüber die sonstige Dementierungsfreudigkeit der „Norddeutschen" so vollkommen versagt, wenn nichts Wahres daran ist. Die Ungewißheit darüber, ob sich Deutschland tatsächlich mit einer derartigen nahezu wertlosen Abfindung abspeisen lassen soll, führt zu all der Erregung, zu den Befürchtungen. Ein einziges positives Wort in der Richtung seitens der „Norddeutschen" hätte Wunder gewirkt und wäre tausendmal wohltätiger gewesen, als die wiederholten, wenn auch berechtigten Zornensausbrüche gegen die „Post". Also sage man uns wenigstens dies eine tröstliche Wort, daß Frankreichs Behauptungen irrig sind und niemand Deutschland hindern wird, seine berechtigten Interessen in Marokko in vollem Umfange zu wahren. Betätige man uns das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, und wir wollen den langwierigen Formalitäten gern noch einen weiteren Spielraum gönnen, als sie ihn jetzt schon beanspruchen."

Deutschland und Norwegen.

Aus Anlaß der diesjährigen Besuche deutscher Kriegsschiffe in Norwegen erschienen in der norwegische Presse gehässige Artikel. Zuerst verdächtigen norwegische Blätter den Besuch der deutschen Torpedobootsabteilung in Drammen, mit Rücksicht auf die strategische Bedeutung Drammens. Dann erschienen Artikel über die Vorbeifahrt der deutschen Schlachtflotte vor dem Kaiser im Sognefjord, die man zu „großen Manövern" aufbauschte, und später sollten die in verschiedenen Fjorden weilenden deutschen Kriegsschiffe Lotungen und kartographische Arbeiten ausgeführt, sowie mit internationalem Brauch im Widerspruch stehende Uebungen abgehalten haben. Natürlich handelte es sich hierbei um rein aus der Luft gegriffene Behauptungen. Am Sonnabend, unmittelbar vor der Abreise der Flotte gab der Kommandierende Admiral der deutschen Hochseeflotte, von Holtzendorff, an Bord des Flaggschiffes „Deutschland" in Molde zu Ehren der örtlichen Zivil- und Militärbehörden ein Mittagsmahl. Er hielt dabei eine Rede, worin er sagte, daß die deutschen Kriegsschiffe die norwegischen Fjorde nur zu dem Zwecke anliefen, den Besatzungen nach den anstrengenden Uebungen auf See eine Erholung zu verschaffen. Sollten die in norwegischen Blättern erschienenen unfreundlichen Artikel über den Besuch deutscher Kriegsschiffe dazu führen, daß diese Besuche aufhörten, so wolle er für die bisherige Liebenswürdigkeit, die man den deutschen Marinebesatzungen erwiesen hätte, seinen Dank aussprechen. Darnach scheint dieser Besuch der deutschen Flotte in Norwegen vorläufig der letzte seiner Art gewesen zu sein. Besonders hinzuweisen ist noch darauf, daß die Angriffe der norwegischen Presse gerade zu der Zeit erfolgten, als der Kaiser im Lande war, dem doch Norwegen wahrlich sehr viel verdankt.

Kolonne Frankenberg unversehrt.

Eine hocherfreuliche Nachricht kommt über Rhodesia aus dem Capriviziipfel unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes. Die Befürchtungen, welche kürzlich durch Eingeborenenmeldungen über die anzahliche Niedermetzelung der Expedition des Distriktschefs von Frankenberg hervorgerufen waren, werden dadurch zerstreut. Die Kolonne ist in Sicherheit und auf dem Rückmarsch nach Schuckmannsburg. — Inzwischen hat bekanntlich das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika eine Expedition unter Führung des Majors Hinsch nach dem Ovamboland entsandt. Wenn nun auch der unmittelbare Anlaß zu dieser Entsendung fortgefallen ist, so ist doch angesichts der von uns häufiger bereits gekennzeichneten sehr schwierigen Verhältnisse an der Nordgrenze unseres Schutzgebietes dringend zu wünschen, daß mit dem Vorstoß in diese Gebiete nicht Einhalt getan wird, sondern daß man mit allem Nachdruck daran geht, Ovamboland nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich in deutsche Verwaltung zu nehmen. Die Nachricht über die glückliche Heimkehr der Kolonne Frankenberg lautet:

Livingstone (Rhodesia), 16. August. Ein besonderer Eilbote ist aus Sesheke hier eingetroffen mit dem Bericht, daß Distriktschef v. Frankenberg und die Eingeborenenkolonne, deren Niedermetzelung am 19. Juli gemeldet worden war, wohlbehalten sind und nach Schuckmannsburg zurückkehrt.

Kopenhagen, 16. August. Zusammenstoß zweier Torpedoboote. Das Ritzau'sche Bureau teilt nach einer beim hiesigen Marineamt eingegangenen Meldung mit: Heute nacht fand fünf Meilen vom Transköer Leuchtturm an der Ostküste von Langeland entfernt ein Zusammenstoß zwischen den deutschen Torpedobooten 14 und 21 statt, die kleine alte Boote sind und als Depeschenboote bei der Hochseeflotte dienen. Tor-

---

tete zerstreut und gereizt. Es peinigte sie, wenn man ihre Aufmerksamkeit fesseln wollte. Diese schwermütige Stimmung wechselte zuweilen mit erzwungener Heiterkeit. Herr von Hohenfels fragte niemals, täuschte niemals, täuschte sich aber längst nicht mehr darüber, daß der Seelenfriede des Mädchens gestört war, und er fürchtete, den Grund zu erraten. Je unruhiger er sie sah, je mehr er beobachtete, daß ihre Gedanken weit abschweiften und sie nur mechanisch sprach und antwortete, desto düsterer wurde er selbst.

Einst, nach Abhaltung eines kleinen ländlichen Festes, das in dem schon herbstlich gefärbten Parke stattfand, suchte Constanze später als sonst ihr Lager auf. Nervös und schwer seufzend warf sie sich lange hin und her, bis endlich der Schlummer die Müde umfing, aber es schienen keine angenehmen beglückenden Träume zu sein, in welche er sie wiegte, denn sie fuhr jäh empor, entsetzt um sich starrend und dann wieder in einen Zustand seelischer und körperlicher Erschöpfung zurücksinkend, der die Mitte zwischen Schlaf und Wachen hielt. Wie vernichtendes Gift brannte es in ihren Adern. Allerlei verworrene Bilder umgaukelten sie, sich fortwährend kaleidoskopartig verändernd.

War jetzt nicht an die Türklinke gegriffen worden — schlich nicht jemand näher? Ach nein — das spiegelte ihr auch nur die überreizte Phantasie vor — und doch! es rauschte wie Frauengewand — aber die Augenlider waren so schwer — so schwer — sie wollten sich nicht öffnen lassen. Nein, das konnte doch nicht Täuschung sein — da strich eine Hand über ihr Gesicht, — eine eisige Hand, und eine wimmernde, — schluchzende Stimme murmelte dicht an ihrem Ohre seltsame, — sinnlose Worte. Vergebens bemühte sie sich, zu verstehen — die Stimme war ihr bekannt, aber was sie sprach, so unzusammenhängend, so toll und phantastisch, wie man es nur träumen kann; dazwischen hinein klangen Gebete, — bang, verzweifelt, als rängen sie sich aus einer gequälten Seele empor, und dann wandelte sich das inbrünstige Flehen wieder in ein eintöniges, ausdrucksloses Geplapper, und dabei strich die eisige Hand immer über Stirn und Wangen der unbeweglich Liegenden. Welch ein häßlicher, wüßter Fiebertraum. Wenn er nur enden wollte! — Wenn sie das Phantom nur wegscheuchen könnte! — Aber es wich nicht — es fuhr fort zu jammern zu beten, zu murmeln, und dabei fühlte Constanze, daß das grauenhafte Wesen über sie warf und immer schwerer — und schwerer wurde. Wie ein furchtbarer Alp lag es auf ihrer Brust, pressend, atemraubend. — Da zwang sie endlich die schweren Lider, sich zu heben und starrte in ein entsetzliches, verzerrtes Gesicht, welches dicht über dem ihrigen war. Zwei weitaufgerissene Augen funkelten sie an, wild und drohend. Ein weißes, über den Teppich hinschleppendes Laken umhüllte die Gestalt des Weibes, das zusammengekauert auf dem Bette saß, schwatzend, ächzend, geheimnisvoll flüsternd. —

War es ein gräßlicher Wahn? Dieses Medusenhaupt, diese blutunterlaufenen Augen gehörten ihrer Mutter — und jetzt streckte das Phantom beide Hände aus, die krampfhaft gebogenen Finger wühlten sich in das reiche Haar der Hilflosen, heißer, keuchender Atem streifte ihr Antlitz. Da löste die Angst den lähmenden Bann des Grauens.

(Fortsetzung folgt.)

pedoboot 21 kam von Kiel und war mit Post für das deutsche Geschwader nach Norwegen unterwegs, während das Torpedoboot 14 südwärts ging. Als die Schiffe sich einander nähern wollten, erfolgte der Zusammenstoß, wobei Torpedoboot 21 stark beschädigt wurde. Es wurde von Toepedoboot 14 in Schlepptau genommen, sank jedoch beim Leuchtturm in der Nähe vom Ufer. Torpedoboot 14 nahm die Besatzung und die Post des gesunkenen Bootes an Bord und ging nach Kiel weiter. Personen sind nicht verletzt.

Untergang eines deutschen Torpedobootes.

Im großen Belt hat sich, wie schon kurz telegraphisch berichtet wurde, Mittwoch früh ein Zusammenstoß zweier Torpedoboote unserer Marine ereignet, bei dem das Boot „T. 21" unterging. Ueber den Unfall, bei dem Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen sind, berichtet der Draht aus Kopenhagen vom 16. August ausführlich:

Das deutsche Torpedoboot „T. 21" ist heute vormittag im großen Belt an der Ostküste der Insel Langeland etwa einen halben Kilometer südsüdlich von Tranekaer gesunken. Das Schiff liegt in acht Meter Wasser-Tiefe. Die Ursache des Unterganges war ein Zusammenstoß mit dem Torpedoboot „T. 14". Torpedoboot „T. 21" kam von Kiel und war mit Post zum deutschen Geschwader unterwegs, das an der norwegischen Küste manövrierte, während „T. 14" aus Skagen kam mit dem Bestimmungsort Kiel. Die beiden Schiffe waren einander früh im großen Belt, etwa fünf Meilen vom Tranekaer Feuerschiff, begegnet, und näherten sich, um Nachrichten auszutauschen. Bei dem hohen Seegang stießen die beiden Fahrzeuge zusammen, wobei „T. 21" sehr stark beschädigt wurde. Es wurde darauf von „T. 14" ins Schlepptau genommen, sank jedoch in der Nähe des Leuchtturmes, nicht weit vom Lande entfernt, in acht Meter Tiefe. Das „T. 14" nahm die Besatzung und die Post von dem gesunkenen Torpedoboot an Bord. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen. Nachdem die Stelle, wo das gesunkene Torpedoboot liegt, für die Schiffahrt kenntlich gemacht war, setzten die Kriegsschiffe die Reise nach Kiel fort. Auch „T. 14" ist, einem weiteren Telegramm zufolge, bei dem Zusammenstoß beschädigt worden. Die Bergungsarbeiten sind eingeleitet, werden aber durch stürmischen Nordwind sehr erschwert. — Die Torpedoboote „T. 14" und „T. 21" gehören beide zu den kleinsten Torpedofahrzeugen unserer Flotte. Sie haben nur ein Deplacement von 85 Tonnen und sind bereits in den 80er Jahren vom Stapel gelaufen. Das Torpedoboot „T. 14" ist mit der gerühmten Mannschaft des Torpedoboots „T. 21" Mittwoch abend in Kiel eingetroffen und sofort in die kaiserliche Werft gegangen.

Berlin, 17. August. Ueber den Zusammenstoß der beiden Depeschenboote der Hochseeflotte im Großen Belt wird amtlich gemeldet: Der Flottentender „T. 21" wurde in der Nacht vom 15. bis 16. August im Langeland-Belt durch Zusammenstoß mit „T. 14" am Vorschiff beschädigt, nach Tranekjär geschleppt und auf acht Meter Wasser verankert. Das Vorschiff liegt bis zum Maschinen-Oberlicht unter Wasser. „T. 14" ist nicht beschädigt. Der Kommandant (ein Torpedoobersteuermann), ein Unteroffizier und zwei Matrosen sind bei der Unfallstelle geblieben. Die übrige Besatzung ist zur 1. Torpedodivision gebracht. Die kaiserliche Werft Kiel veranlaßt das Erforderliche.

— In der Auslandspresse ist die Nachricht verbreitet, das Kanonenboot „Panther" läge in Wilhelmshaven fest, weil die halbe Mannschaft desertiert sei. Die Nachricht ist frei erfunden. Es ist kein Mann desertiert, und der „Panther" ist bereits am Sonnabend in Wilhelmshaven eingetroffen.

— Das Kanonenboot „Panther" ist Mittwoch nachmittag wohlbehalten in Kiel eingetroffen.

Aus der sozialdemokratischen Partei soll wieder einmal ein hervorragendes Mitglied „hinausfliegen". Es ist dies der Schriftsteller Gerhard Hildebrand in Solingen, der vor seinem Uebertritt zur Sozialdemokratie der nationalsozialen Partei angehörte. Herr Hildebrand hat sich durch seine Aufsätze, in denen er die Notwendigkeit der Kolonien für Deutschland nachzuweisen suchte, das entschiedene Mißfallen verschiedener sozialdemokratischen Parteigrößen und weiter auch des offiziellen Parteimonitoers, des „Vorwärts", zugezogen. Von der Leitung der „Genossen" im Reichstagswahlkreise Solingen ist denn jetzt auch der Ausschluß Hildebrands aus der Partei der bevorstehenden nächsten Kreisgeneralversammlung in Vorschlag gebracht worden.

— Immer stärker müssen die sozialdemokratischen Gewerkschaftler bluten und immer höher wird ihre Besteuerung für die Gewerkschaft. Während im Jahre 1900 der zentralisierte Gewerkschaftler nur 13,89 Mk. an die Gewerkschaft zu zahlen hatte, mußte er im Jahre 1910 31,91 Mk. aufbringen. Das sind also durchschnittlich 60 Pfg. pro Woche. Einige Gewerkschaftsklassen werden noch viel stärker herangezogen, die Stukkateure mit 71,18 Mk., das sind pro Tag nahezu 20 Pf. Die Lithographen zahlten 68,47 Mk., die Notenstecher 64,20 Mk., die Buchdrucker 58,41 Mk., die Zimmerer 57,43 Mk., die Handlungsgehilfen 12,91 Mk. Daß bei dieser enormen Besteuerung der Vermögensstand der Gewerkschaften von 43 auf 52 Millionen anwachsen konnte, bedarf keiner Hervorhebung.

Der Abschluß eines deutsch-russischen Abkommens über Persien wird von Paris aus als nahe bevorstehend angekündigt.

— Die einstehenden Versuche mit dem **Siemens-Schnelltelegraphen bei der Reichspostverwaltung** haben nach der „Schles. Ztg." so günstige Ergebnisse geliefert, daß der Apparat vielleicht zur Einführung bei der Behörde gelangen wird. Damit würde ein deutsches Fabrikat einen bedeutsamen Erfolg errungen haben, da die bisher bedeutendsten Maschinen auf diesem Gebiet die auch von der Reichspostverwaltung eingeführten Murray- und Wheatstone-Apparate sind. Es kommen für die Einführung des neuen Schnelltelegraphen nur Betriebe sehr belasteter Leitungen in Betracht, auf denen gleichzeitig nach zwei Richtungen telegraphiert werden kann, wodurch die Leitung nach Möglichkeit ausgenutzt wird. Die sonst gebräuchlichen Maschinen von Morse und Hughes gestatten im allgemeinen nur das Telegraphieren nach einer Richtung.

— **Eine neue Funkenstation** soll bereits im Herbst durch die Postverwaltung in Königsberg i. Pr. errichtet werden. Auch diese Funkenstation soll dem öffentlichen Verkehr dienen. — Ebenso wird auf der Insel Sylt eine ähnliche Anlage geplant. — Nach Fertigstellung dieser beiden neuen Funkenstationen wird die Nordsee über vier Stationen, Norddeich, Cuxhaven, Helgoland und Sylt, und die Ostsee über drei, Danzig, Swinemünde und Königsberg verfügen.

— Zur hundertjährigen **Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig** wird für das Jahr 1914 in Berlin die Aufführung eines großen militärischen Festspiels geplant. Dieses soll in einem sogenannten Freilicht- und Lufttheater nach den Plänen des Theater-Architekten Moritz Lehmann stattfinden. Zuschauerraum und Vorstellungsraum bilden zusammen eine landschaftliche Gegend vor Leipzig. Die Anlage soll ein Terrain von 70 000 Quadratmeter umfassen, von denen auf den Zuschauerraum allein 40 000 Quadratmeter entfallen. Er soll 15 000 Zuschauer fassen und stellt ein Wiesengelände dar mit Landhäusern, Gehöften usw., in denen gleichzeitig Verkaufsläden, Restaurants, Cafés, aber auch Museen und Sammlungen aus den Befreiungskriegen untergebracht sind. Die Häuser und Gehöfte dienen nicht nur diesen eben erwähnten Bestimmungen, sondern sie bieten gleichzeitig zur Vorstellung gute und angenehme Sitzplätze. Veranden, Balkons, Fenster usw. dienen als reservierte Plätze, von denen das Publikum der Aufführung gut und bequem folgen kann. Das Ganze erinnert an die auf verschiedenen Ausstellungen gezeigten Städtebilder wie Alt-Brüssel usw. Ob der Plan, wie er hier angedeutet ist, zur Ausführung kommt, steht allerdings noch nicht fest.

Belgien.

In Brüssel fand am Dienstag eine Riesenkundgebung der Liberalen und Sozialdemokraten zugunsten des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes und des obligatorischen Schulunterrichtes

Fortsetzung in der Beilage.

Eine beachtenswerte Mahnung.

Ein auch in weiteren Kreisen bekannter, vielseitig erfahrener Landwirt veröffentlicht folgende, für alle seine Berufsgenossen beachtenswerte Mahnung:

„Landwirte, haltet mit Verkauf Eures Getreides zurück!"

Als Mitglied der Notierungskommission der Produktenbörse eines größeren Handelsplatzes machte ich kürzlich die Erfahrung, daß der ausländische Weizen 5 Mark höher notiert wurde, der Preis für den inländischen Weizen dagegen herabgesetzt werden sollte, und nur auf meinen Einspruch wie letztmalig notiert wurde.

Auf mein Befragen der Vertreter der Mühlen und Händler, wie sie dazu kämen, ausländisches Getreide höher zu bewerten, inländisches dagegen herunterzudrücken, wurde mir die Antwort, daß das ausländische Getreide höher notiert werden müsse wegen erhöhter Fracht, da die Schiffahrt fast ruht, das Inlandsangebot aber so stark sei, daß die wenigen großen Mühlen, die noch bei dem knappen Wasser mahlen können, so viel Angebot haben, daß sie billiger kaufen können, als notiert ist.

Durch die anhaltende Dürre sind wir in ganz Deutschland ca. drei Wochen früher mit der Ernte fertig. Um die Leute zu beschäftigen, wird überall, wo Dreschmaschine zur Hand ist, nach Schluß der Ernte gedroschen werden. Es ist wohl nicht zu viel vorausgesagt, daß mit Ende September dreiviertel der Gesamternte gedroschen sein wird. Wenn nun der größte Teil des gedroschenen Getreides auf den Markt geworfen wird, so verschärft sich weiter noch das Moment, was ich oben schon angeführt, daß durch das Ueberangebot die Preise noch weiter herabgedrückt werden müssen.

Es erscheint daher Pflicht, und sollte jeder Landwirt besonders darauf hingewiesen werden, daß alle Lagerräume, die dem einzelnen zur Verfügung stehen, ausgenützt werden möchten, um das durch die anhaltende Dürre früher marktfertig gemachte Getreide auf den Boden zu nehmen und nicht auf den Markt zu werfen.

Es ist vorauszusehen, daß sonst im kommenden Frühjahre Warenmangel von inländischem Getreide eintreten muß. Zudem ist durch die diesjährige gute Qualität des geernteten Getreides die hohe Differenz zwischen ausländischen und inländischen Getreidepreisen nicht gerechtfertigt. Es ist demnach auch aus diesem Grunde ein besserer Preis für unser Getreide im kommenden Frühjahre zu erwarten, und würde sich ein Lagern desselben sicher gut verzinsen, zumal bei der trockenen Beschaffenheit des frischgedroschenen Getreides ein wesentlicher Verlust durch Austrocknung nicht zu verzeichnen sein wird.

Im eigenen wie im Interesse der Allgemeinheit ist daher jedem Landwirt zu raten, soweit es möglich ist, von umfangreicherem Verkauf seines Getreides schon in diesem Herbst abzusehen."

Lokales.

?? Namslau, 18. August. (**Vorschußverein.**) Die alle zwei Jahre regelmäßig gesetzlich stattfindende Revision des Vorschußvereins, e. G. m b. Haftpflicht, erfolgte vor kurzem durch den Verbandsrevisor Herrn O. Hoffmüller aus Breslau. Dem qu. schriftlichen Berichte entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. Js. 815. Die Tätigkeit des Vorstandes trägt in anerkennenswerter Weise den Bestimmungen der Geschäftsanweisung Rechnung; sämtliche, den einzelnen Mitgliedern übertragenen Obliegenheiten werden gewissenhaft und ordnungsmäßig erledigt. Der Aufsichtsrat entspricht ebenfalls den an ihn gestellten Anforderungen. Seine Mitwirkung bei allen Beschlüssen über Kreditgewährung ist aus den ordnungsmäßig abgefaßten Protokollen zu ersehen. Die Generalversammlungen werden in der durch Gesetz und Statut bestimmten Weise berufen und dabei alle Angelegenheiten zur Erledigung gebracht, die der Beschlußfassung dieser Organe unterliegen. — Die Grenze für die Höchstbelastung der Genossenschaft ist auf 400 000 M., der Höchstkredit für den Einzelnen auf 25 000 M. festgesetzt. Die Buchführung entspricht allen gesetzlichen Anforderungen. Das Betriebskapital der Genossenschaft setzte sich am Schlusse des Geschäftsjahres aus 104358 M. Guthaben der Mitglieder, 21144 M. Reservefonds, 7850 M. Dispositionsfonds und 1502 M. Effektenreserve, mithin 134349 M. eigenen Vermögens und aus 191611 M. Spareinlagen, 118804 M. Depositen, 6310 Guthaben ausgeschiedener Mitglieder und 5965 M. mithin 312690 M. fremden Geldern zusammen. Der Reingewinn von 1910 bezifferte sich auf 7793 M., wovon 5 Prozent Dividende verteilt und 2400 M. den Reserven zugeführt wurden. — Bei der Kreditgewährung wird mit Umsicht und größter Sorgfalt verfahren und auf ausreichende Sicherstellung aller Anlagen geachtet. Einen Verlust hatte die Genossenschaft nicht zu beklagen. Das Gesamtergebnis der Revision, so schließt der Bericht, war ein befriedigendes. Die treue Pflichterfüllung der Verwaltungsorgane, und die finanzielle Situation des Instituts lassen eine weitere gedeihliche Entwickelung desselben wohl sicher erwarten.

△ (**Mittelschlesischer Bezirksverbands-Feuerwehrtag.**) Am Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. d. Mts., fand in Frankenstein der 11. Mittelschlesische Feuerwehrtag statt, mit dem das 50jährige Jubiläum der dortigen Freiwilligen Feuerwehr verbunden war. Sonnabend, abends 7 Uhr, wurde im „Stadthause" eine Sitzung sämtlicher Kreisverbandsvorsitzenden abgehalten, bei der wichtige Neuerungen beraten wurden. Sonntag früh um 6½ Uhr führte die Wehr Frankenstein Schulübungen und ein Fußexerzieren aus; die Kritik hielt Kreisbaumeister Herr Faerber aus Neisse. Den Verhandlungen, die um 10½ Uhr im Hotel zum „goldenen Löwen" unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Majorke-Neurode begannen, wohnte auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen bei. Als kommissarischer Landrat des Kreises Frankenstein begrüßte er die Erschienenen und wünschte den Verhandlungen einen segensreichen Erfolg. Alsdann beglückwünschte er die Freiwillige Feuerwehr zu Frankenstein zu ihrem goldenen Jubiläum und überreichte dem Mitbegründer der Wehr, Herrn Sanitätsrat Dr. Wolf den Roten Adlerorden 4. Klasse, dem Beigeordneten Herrn Siegert den Kronenorden 4. Klasse, dem Branddirektor Herrn Heinrich das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen und dem Brandmeister Herrn Becker und dem Gerätewart Herrn Bodenberger das Allgemeine Ehrenzeichen. — Der Vortrag des Herrn Dr. med. Neugebauer über das Sanitätswesen bei den Feuerwehren fand bei den Anwesenden ein großes Interesse. Das Ideal sei ein Handinhandgehen mit dem Roten Kreuz; wo dies nicht möglich sei, müssen eigene Sanitätsmannschaften ausgebildet werden, welche zu anderen Dienstleistungen nicht herangezogen werden dürfen. — Am eine von der Frankensteiner Wehr ausgeführte **Angriffsübung** schloß sich in Umlaufs Hotel ein **Festessen** und nachmittags 4 Uhr fand ein **Festzug** nach dem Stadtpark statt, wo die Kapelle des 38. Regiments konzertierte. Abends war in zwei Sälen **Tanz**. — Aus dem Geschäftsbericht werden wir in der nächsten Nummer des „Stadtblattes" einige Notizen bringen.

= (**Turnerisches.**) Die Fünfzigjahrfeier der Eröffnung des ersten deutschen Turnplatzes durch Fr. L. Jahn gab im Jahre 1861 vielen kleinen Orten des Ostens die Anregung zur Gründung eines Turnvereins. Deshalb feiern 1911 mehrere Vereine des Schlesisch-Posener Grenzgaues das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens. Am 6. August beging dasselbe der Männer-Turnverein Kreuzburg in Verbindung mit einer Gauturnfahrt und am 13 August der Männer-Turnverein Kempen. Mit beiden Festen war ein Wettturnen verbunden, an welchen sich auch Mitglieder der beiden hiesigen Turnvereine mit gutem Erfolge beteiligten. Es errangen beim Dreikampf in Kreuzburg die Herren Roskosch (M.-T.-V. „Jahn") den 1. Preis, Schubert (M.-T.-V. „Jahn") den 2. Preis außer Konkurrenz, Klöber (M.-T.-V.) den 5. Preis, Brandes (M.-T.-V. „Jahn") den 6. und Fonsara (M.-T.-V. „Jahn") den 7. Preis. Beim Fünfkampf in Kempen die Herren Roskosch und Fonsara (M.-T.-V. „Jahn") den 2. bezw. 3. Preis und die Herren Robotta, Klöber und Günther (M.-T.-V.) den 7., bezw. 10., bezw. 11. Preis. — Sonntag den 27. August, begeht der Männer-Turnverein Groß Wartenberg ebenfalls das goldene Jubiläum.

= (**Sommerfest.**) In bescheidenen Grenzen, aber in recht gemütlicher Weise beging die Freiwillige Feuerwehr am gestrigen Donnerstag ihr diesjähriges Sommerfest. Vormittags gegen 11 Uhr versammelten sich die Kameraden auf dem Uebungsplatze und marschierten von da nach dem Stadtpark, wo gemeinschaftlich ein Frühstück eingenommen wurde. Nachmittags fand dort Konzert statt. Obgleich das Wetter etwas kühl war, so hatten sich die Angehörigen der Mitglieder, wie auch Freunde und Gönner der Wehr ziemlich zahlreich eingefunden. Die Stadtkapelle brachte ein recht ansprechendes Programm zu Gehör. Bei den Konzertvorträgen, sowie bei anregender Unterhaltung und Ballspiel seltens einzelner Kameraden vergingen die Stunden schnell. Gegen ½8 Uhr erfolgte der Einmarsch und es begaben sich die Kameraden nun zu Tatschke, wo ein Tanzkränzchen stattfand, wobei es ebenfalls recht vergnügt herging und das Tanzbein fleißig geschwungen wurde.

= (**Abonnements-Konzert.**) Das fünfte Abonnements-Konzert der Stadtkapelle traf mit dem Witterungsumschlag zusammen und war infolgedessen nur schwach besucht. Vor Beginn des Konzert regnete es ziemlich stark, doch bot die geräumige Kolonnade reichlich den Besuchern schützendes Obdach, und als später das Wetter sich aufheiterte, da waren auch die Tische unter den Bäumen gut besetzt. Frostige Naturen suchten sich durch einen Grogg zu erwärmen. Herr Kapellmeister Bochnig hatte auch für dieses Konzert ein abwechslungsreches, äußerst gut gewähltes Programm entworfen und auf dessen Einkustierung große Mühe und Sorgfalt verwandt. Die exekutierten Piessen fanden sämtlich größte Anerkennung. Möge das 6. (letzte) Abonnements-Konzert wieder von einem schönen, warmen Abend, wie es deren in der letzten Zeit so viele gegeben hat, begünstigt sein!

= (**Vom Blitz getötet.**) Ein heftiges Gewitter kam am 14. d. M. in der vierten Nachmittagsstunde über den südlichen Teil des hiesigen Kreises zum Ausbruch. Hierbei traf der Blitz in Przyborselle den auf dem Felde beschäftigten 16jährigen Sohn des Stellenbesitzers und Gemeindeschöffen Herrn Jakob Czekalla in Schwirz und tötete ihn; auch wurden zwei Pferde erschlagen.

Zu den dankbarsten Frühjahrsblumen gehören die Bellis oder Tausendschön. Wie der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau schreibt, kann der Samen davon jetzt im August noch gesät werden. Die Pflanzen blühen dann im nächsten Frühjahre. Gartenfreunden sendet das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder auf Wunsch die nächste Nummer kostenlos zu.

Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis, den 20. August predigen:

Vorm. 7½ Uhr Pastor Roy.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Roy.
Im Anschluß hieran Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Nachm. 2 Uhr Pastor Fuhrmann.
Kollekte für die Judenmission.
Nachm. 3½ Uhr Jugendverein (Ausflug.)
Mittwoch, den 23. Aug., nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Pastor Roy.
Freitag, den 25. August vorm. 9 Uhr, Beichte und heil. Abendmahl Pastor Roy.

— **Lutherischer Gottesdienst** den 20. August nachm. 2 Uhr Pastor Welker.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 5. August cr. dem Stellenbesitzer Wilhelm Müller von hier e. S. Am 10. August dem Haushälter Franz Schweda von hier e. S. Am 13. August cr. dem Zimmerpolier Paul Hoffmann von hier e. T. Am 12. August dem Eisenbahnarbeiter Karl Sypla von hier e. S. Am 11. August cr. dem Tischler August Podalski von hier e. S. Am 8. August cr. dem Kutscher Lorenz Schwitalla von hier e. S.

Sterbefälle. Am 21. Juli cr. der Arbeiter Karl Gustav Mannchen von hier, 29 Jahre alt, im Stadtpark tot aufgefunden. Am 15. August Alfred Joseph Wilnka von hier, 4 Monate alt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer und Mieter, welche die auf sie während des diesjährigen Manövers entfallende Einquartierung nicht bei sich selbst aufnehmen, sondern anderweit (in Gasthäusern pp.) unterbringen, werden ersucht, dies baldigst unter Angabe des zur Annahme der Einquartierung Beauftragten bei uns im Lokal der Stadthauptkasse zu melden.

Namslau, den 11. August 1911. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche ist jeder Auftrieb von Klauenvieh (Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen) und Pferden auf den **am 7. September cr.** in **Reichthal** angesetzten Viehmarkt verboten worden.

Namslau, den 16. August 1911. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Hierdurch erlaube ich mir meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß ich meine

Tischlerei mit Möbellager

an Herrn **Fritz Beier** aus **Breslau** verkauft habe. Gleichzeitig möchte ich allen herzlich danken, welche mich in den vielen Jahren meiner Geschäftstätigkeit so wohlwollend unterstützt haben, und herzlich bitten, dieses Wohlwollen auch auf meinen jungen Nachfolger zu übertragen.

Ernst Postrach,
Tischlermeister.

Bezugnehmend auf obiges möchte ich bitten, das Vertrauen und Wohlwollen, welches mein Vorgänger so viele Jahre genossen hat, auch auf mein junges Unternehmen zu übertragen. Ich werde stets bemüht sein, nur durch gute und reelle Arbeit zu stets soliden Preisen meine geehrte Kundschaft zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Fritz Beier
Tischlerei, Möbellager und Sargmagazin.

Schweidnitzer Lotterie

zu Gunsten der Gewerbeausstellung in Schweidnitz
Ziehung am 10. und 11. November 1911.

1	Gewinn	i. W.	von			40 000 M.
1	Gewinn	i. W.	von			20 000 M.
2	Gewinne	i. W.	von	je 5000	=	10 000 M.
5	„	„	„	„ 1000	=	5 000 M.
10	„	„	„	„ 500	=	5 000 M.
50	„	„	„	„ 100	=	5 000 M.
100	„	„	„	„ 50	=	5 000 M.
1000	„	„	„	„ 10	=	10 000 M.
7000	„	„	„	„ 4	=	28 000 M.
8169	Gewinne	im	Gesamtwerte	von		128 000 M.

Lose à 1 Mark

empfiehlt und versendet die

O. Opitz'sche Buchhandlung, Namslau.

Wichtig für Saalbesitzer!

Zwei Musik-Orchestrions,

fast neu,

sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten an die Exped. d. Bl.

---

ca. 30 Ztr. Kleeheu
und **5½ Meter eiserne**
Schwarzviehstallgitter
sind zu verkaufen. **Otto Kubisch,**
Mühlgasse 1.

Feinste Citronen
empfiehlt
Albert Weigelt,
Schützenstraße 1.

Höpfner's Tanz-Unterricht in Namslau.

Unser diesjähriger Kursus für **Tanz, Körperbildung** und **Anstandslehre** in **Namslau** und für die **Umgegend** beginnt

Mitte September

im Hotel zur goldenen Krone.

Anmeldungen werden im genannten Hotel und in der Exped. d. Bl. entgegengenommen. Prospekte ebendaselbst.

Hochachtungsvoll

Geschw. Thekla & Hans Höpfner,
Liegnitz.

Feinster süßer Apfelwein

à Flasche 50 Pfg.
bei 5 Flaschen à 48 „
„ 10 „ à 45 „

empfiehlt

Albert Weigelt,
Schützenstraße 1.

Jederzeit beste Fleischbrühe, gebrauchsfertig zur Hand, ohne Aussieden von Suppenfleisch. Ein Versuch führt zu dauernder Verwendung. Stets vorrätig bei

R. Wechmann Wein u. Delik., Markt, Ecke Krakauerstr.

Bienenzüchter-Verein.

Sonntag, den 20. August, nachm. 4 Uhr

Versammlung

bei **Spätlich.**

Der Vorstand.

Evang. Jugendverein.

Sonntag nachm. 3½ Uhr

Ausflug.

Versammlung: **Herberge.**

Künstliche Zähne,
Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Oscar Dalibor, Dentist,
Namslau, Ring 18 I. Etg

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Plomben, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke,
im Hause des Herrn Kaufm. Wziontok.

Restergeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Offerten unter D. E. 8186 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Der **neue**

EMW-Motor

ist die **rationellste** Betriebskraft für **Landwirtschaft u. Kleingewerbe.**
Erstklassige Bauart; billiger Preis.

EMW-Motorlokomobilen

mit liegendem **langsam laufendem** Motor.

Eilenburger Motorenwerk.
Vertr. f. Schles.:
Ing. P. Philipp, Breslau V.

Prima neues Sauerkraut
empfiehlt **Hermann Kattner.**

Posener Ausstell.-Lose
à 2 M. Hauptgew. **bar à 60000, 30000, 10000 M.** (Ziehung 5. Sept.).

Schleswig-Holst. Pferdelose,
Ziehung 23. August, **à 50 Pf,**
11 Lose **5 M.**

Frankf. Luftschiff-Lose,
Hauptgew. **50000 M.** W., à 3 M., Losporto 10 Pf., **jede** Gewinnliste 15 Pf. extra, Ziehung 29. August,
empfiehlt
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstrasse 2.

Haben Sie schon

meinen vorzüglichen Bohnenkaffee
Marke **„Delica"** probiert?

Wenn nicht, machen Sie bitte bald einen Versuch. Derselbe erfreut sich **überall** größter **Beliebtheit.** Erhältlich in diversen Preislagen bei **hohem Rabatt** nur bei

O. Jupe, Schützenstr. 3
Spezialhaus für ff. Konfituren, Chokoladen, Zuckerwaren, Kakao, Tee, Kaffee.

Spar-Würfel-Zucker
„Sucre de glace"
hochfein im Geschmack.
Richard Selbmann, Klosterstr. 34.

Tatschke's Etablissement.

Sonntag, den 20. August:

Großes Tanzvergnügen. Anfang **4 Uhr.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Tatschke.**

Maschiks Etablissement.

Morgen Sonntag **Großes Tanzvergnügen.**

Zum Erntekränzchen

Sonntag, den 20. d. Mts., ladet freundlichst ein

Kynast,
Gastwirt in **W.-Marchwitz.**

Zu dem am **Sonntag, den 20. d. M.,** bei mir stattfindenden **Ernte-Kränzchen** erlaubt sich ergebenst einzuladen

A. Krause, Gaushausbes. in Gr.-Marchwitz.

Dienstag, den 22. August, ladet zum

Enten-Abendbrot

freundlichst ein **Pietzonka.**

Hdsl. Beilage.

Landwirt
ev., mit Vermög., wünscht in eine Wirtschaft oder Gasthaus einzuheiraten. Off. unter **L. 50** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein neugebautes Haus
mit Garten und Wiese in herrlicher Gebirgsgegend, 5 Min. von Bahnstation gelegen, ist bald preiswert zu verkaufen. Das Grundstück ist passend für pens. Beamte, Rentiers u. s. w. Näheres Auskunft erteilt
Friseur **Gebel**, Namslau,
Krakauerstraße 12.

Echten
Friedrichsdorfer Zwieback,
vorzüglich für
Kinder, Magenleidende, Reconvalescenten rc.
Niederlage bei
O. Jupe, Schützenstraße 3.

Strafbar
ist jede Nachahmung der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Schutzmarke: Steckenpferd, denn es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Röte des Gesichts rc. à St. 50 Pf. bei:
Oscar Tietze.

Russisch Brot
feinstes Teegebäck à Pfund 120 Pfg., Bruch 100 Pfg.
R. Selbmann, Klosterstr. 34.

Rollheringe, marinierte Heringe, Räucherheringe, Häckerle
empfiehlt
Albert Weigelt,
Schützenstraße **1.**

Knape & Würk's
Eukalyptus-Menthol-Bonbons
Schutzmarke Zwillinge
Bestes Hustenlinderungsmittel
Paket 30 Pfg.
Alleinverkauf in der **Adler-Apotheke.**

Von **frischer Zufuhr** empfehle
Birnen, Weintrauben, Pflaumen, Tomaten, Pfirsiche, Melonen,
Ia. Qualitäten.
Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung
Schützenstraße **21.**

Naturheilfreunde Nährsalz-Kakao
R. Selbmann, Klosterstr. 34.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
v. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

2100 Mark
werden auf erste Hypothek auf ein ländliches Grundstück von pünktlichem Zinsenzahler gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Penkala
Füll-Bleistift
Dies ist der Bleistift, welcher immer spitzig bleibt, ohne je gespitzt oder gedreht zu werden. Auch Farbstifte unerreicht dünn und fest. Elegant, einfach und unverwüstlich!
Preis 1 Mk.
empfiehlt
O. Opitz'sche Buchhandlung, Namslau
:: :: :: Fernsprecher 224. :: :: ::

O. Opitz'sche Buchhandlung, Namslau
empfiehlt die in 28. Auflage vorliegende
Große Ausgabe des Handbuchs der Fremdwörter
von **Dr. Friedrich Erdmann Petri.**
Unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung neu bearbeitete und bedeutend erweiterte Ausgabe. :: 75 Bogen Umfang mit 1200 Seiten in Lexikonformat, enthaltend mehr als **100 000** Wörtererklärungen.
Preis in vornehmem Glanzleinenband M. 6.—
In hochfeinem Halbfranzband . . . . . M. 7.50
Ueber diese Ausgabe schrieb das **Amberger Tageblatt, Beilage für Feierstunden 1910, Nr. 14 (12. Mai):**
Die neue Auflage ist von Lic. Dr. Wilh. Erbt nach der von Dr. Emanuel Samosh herausgegebenen 13. Auflage bearbeitet und nach verschiedenen Seiten verbessert und ergänzt worden. Das Werk, welches auf 1194 Seiten in Sammelbuchform über 100 000 Wörtererklärungen enthält, ist ein für jede Bücherei, für jeden Schreibtisch und für jedermann unentbehrliches Buch. Bei keiner anderen Sprache haben sich so viele Fremdwörter eingeschmuggelt, wie dies bei der deutschen Sprache der Fall ist. Die Reinheit unserer Muttersprache anzustreben und sich im Sprachgebrauch nur deutscher Worte zu bedienen, ist eine edle und schöne Aufgabe. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Verwendung eines Handbuches der Fremdwörter unumgänglich notwendig. Die Erklärungen und Aussprachebezeichnungen in dem vorliegenden Werke sind mustergültig und sehr fesselnd. An der Hand der vielen Verdeutschungen fällt es tatsächlich nicht schwer, das Fremdwort nach Möglichkeit aus unseren Briefen zu verbannen. Wie der Inhalt, so verdient auch die Ausstattung, der klare Druck und der schöne, haltbare Einband volle Anerkennung und ist der Preis für das, was geboten wird, wirklich sehr bescheiden. In Ganzleinen geb. 6 Mk., Halbleinen 7.50 Mk. Wir wünschen diesem Buche, von dem übrigens auch eine Volksausgabe zum Preis von 4 Mark erschienen ist, die weiteste Verbreitung.

Mehrere nüchterne Arbeiter
sucht bei hohem Lohn und zu dauernder Beschäftigung
Rechte Oder-Ufer-Mühle
Julius Rosenthal
Kreuzburg O/S.

empfiehlt
O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau.

Soeben eingetroffen:
Allerfeinstes neues Sauerkraut, Neue saure Gurken,
ferner empfehle
feinste neue { **marinierte Roll- Brat-** } **Heringe,**
sowie **feinste neue Räucher-Heringe.**
Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung
Schützenstraße **21.**

Suche per Neujahr 1912 einen verheirateten, nüchternen
Schaffer
bei hohem Lohn und Deputat, der auch Stellmacher-Arbeiten versteht.
Auch können sich
2 verh. Pferdeknechte sowie 1 Futtersmann
melden.
Dom. Raschen
bei **Trebnitz** i. Schl.

Fahrrad, Brennabor Freilauf 628529, Donnerstag abend in Hönigern (Skupins Brauerei) abhanden gekommen. Wer mir über den Verbleib desselben Auskunft geben kann, erhält 20 M. Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Maurer **Berger,** Musikführer, Eckersdorf.

Junge Leute von 14—35 Jahren sucht ständig die **Breslauer Dienerschule** Inh. **Heinrich Kupka** **Breslau,** Höfchenstrasse No. 89. Stellung sofort. Antritt täglich. Prospekte kostenlos.

Ich suche zum Antritt am 1. Oktober d. J. einen durchaus **nüchternen** und **zuverlässigen**
verheirateten Kutscher,
der auch Ackerarbeit versteht und dessen Frau die kleine Milchwirtschaft besorgt, bei gutem Einkommen. Bei Zufriedenheit ist die Stellung lebenslänglich.
Hugo Ludwig, Rentier
in **Oels.**

Bierkutscher
gesucht.
A. Haselbach.

Zum baldigen Antritt suche ich
1 Lehrling oder **1 Lehrmädchen**
gegen monatliche Vergütung.
Bresl. Kaufhaus H. Gutstadt.

Suche und empfehle:
Köchin, Stuben- und Küchenmädchen, Haushälter, Staller und Laufburschen
für hier und auswärts bei hohem Lohn.
Thomas Stannek,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Peter-Paulstr. 6.

Arbeits-Nachweis
und Stellenvermittlung
Herberge zur Heimat
Telephon Nr. 58
sucht für Antritt Oktober:
Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles,
so auch **Kindermädchen** für hier u. auswärts in nur gute Stellen bei hohem Lohn, und empfiehlt:
Ein geprüftes Kinderfräulein für bald.

Einen Lehrling
sucht **R. Wechmann.**

Wirtschafterinnen, Ammen, Köchinnen, Stuben- und Kinder-Mädchen, Kutscher u. Haushälter
sucht und finden Stellung durch
Pauline Przenik,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Carlsruhe OS.

Ein frdl. möbl. Zimmer
mit oder ohne Pens. **gesucht.** Off. erbeten mit Preis unter **303** an die Exped. d. Bl.

Eine schöne helle Stube
für eine einzelne ält. Dame zu mieten **gesucht.** Off. mögl. mit Preis unter **Y. C.** an die Exp.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus zwei schönen Stuben und großer heller Küche, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei
F. Harnoß, Schneidermeister.

Eine 2fenstrige Stube
zu vermieten **Herrenstraße 2.**

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten
Langestraße 8.

Eine Wohnung ist bald zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Schützenstraße 10.

1 Stube zu vermieten und bald zu beziehen bei
Solarek, Böhmwitz.

Ein möbliertes, freundliches Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine 2fenstrige, große, freundliche Stube ist bald zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Langestraße 7.

Ein Pferdestall mit doppeltem Heuboden vom 1. Oktober zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Oskar Opitz

Buchdruckerei,
Buchhandlg. u. Buchbinderei

hält vorrätig

Normalschreib-Kanzlei- und Konzeptpapiere
Billetpapiere und Billetconverts
Oktav- und Quartbriefbogen
glatt, liniiert und karriert
Converts
weiss und farbig
Akten-Converts
in allen Grössen
Geldconverts und Musterbeutel
Löschpapiere
Löschkartons
Aktendeckel
grau und blau
Schreibtinten
blau und schwarz fliessend
Kopiertinten
Bureauleim und Gummierflaschen
Stempelfarben, Stempelkissen
Schreibfedern
in allen Härtegraden
Rundschriftfedern
Blei- und Buntstifte
Federhalter
Pack- und Brief-Siegellacke.

in Belgien statt. Ein gewaltiger Demonstrationszug, welcher weit über 10000 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes zählte, bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Vorstadt Saint Gilles; im dortigen Park wurden dann Massenversammlungen abgehalten. Die Regierung hatte die gesamte Brüsseler Garnison konsigniert und außerdem ca. 2000 Gendarmen aufgeboten, doch ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle.

Frankreich.

Das Schwurgericht zu Douai verhandelte am Dienstag gegen dreißig Winzer, die wegen der Unruhen im Marnebezirk angeklagt waren. Schließlich verhängte der Gerichtshof über sechs der Angeklagten Gefängnisstrafen von vier Jahren bis herab zu einem Monat; alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der französische Marineminister Delcassé ist an einem gastrischen Fieber erkrankt; doch gibt sein Zustand zu keinerlei Besorgnissen Anlaß.

Oesterreich—Ungarn.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich vollendet an diesem Freitag sein 81. Lebensjahr. Wenn er auch in letzterem von ernsten Krankheiten verschont geblieben ist, so gab sein Befinden doch verschiedentlich zu einiger Besorgnis Anlaß, die jetzt gänzlich behoben zu sein scheint. Die herzlichen Beziehungen Franz Josefs zum deutschen Kaiserhofe wurden in diesem Jahre bezeugt durch den Besuch, welchen Kaiser Wilhelm im vorigen Herbst gelegentlich seines Jagdaufenthalts in Bellye dem greisen Kaiser in Wien machte, sowie durch die Anwesenheit der deutschen Kaiserfamilie in der Hofburg auf ihrer Fahrt nach Korfu. Auch das deutsche Kronprinzenpaar begrüßte im April auf der Rückkehr vom Süden den Kaiser Franz Josef.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß während des letzten Jahres der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mehr als bisher im öffentlichen Leben der Doppelmonarchie hervorgetreten ist. Auch auf den künftigen Thronfolger, den jungen Erzherzog Karl Franz Josef, von dem man bisher fast gar nichts gehört hatte, richteten sich die Blicke, insbesondere nachdem dessen Verlobung, die dem alten Kaiser sicherlich Freude und Genugtuung bereitet hat, bekannt geworden war. Sonst hat Kaiser Franz Josef nicht viel Freude erlebt, wenigstens nicht an den politischen Zuständen in seinem Reiche. Diesseits der Leitha schießt der Nationalitätenhader noch immer üppig ins Kraut, und er war die Veranlassung, daß der Reichsrat aufgelöst werden mußte und ein Kabinettswechsel stattfand; jenseits der Leitha aber treibt im Parlamente die Obstruktion ihr Spiel und lähmt jede Arbeit. Kaiser Franz Josef wird wohl darauf verzichten müssen, noch einmal in seinem Leben seine Völker in Frieden und Eintracht miteinander zu sehen, so sehr ihm diese Genugtuung für das mehr als 60jährige Ausharren auf exponiertem Posten wohl zu gönnen wäre. Der herzlichen Sympathien im Deutschen Reiche darf der greise Herrscher beim Beginne eines neuen Lebensjahres sicher sein!

In Prag tagte soeben ein Kongreß der Fortschrittlichen tschechisch-slavischen Vereine im Auslande. Er leistete sich u. a. einen längeren Protest gegen die angeblich „unwürdige" Behandlung österreichischer Staatsbürger und speziell der Tschechen in Preußen. Der Protest wurde dem Minister des Auswärtigen Grafen Aehrenthal telegraphisch übermittelt.

In Klagenfurt wurde jetzt der zweite österreichische Reichshandwerktag unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung abgehalten.

England.

Ganz England wird jetzt von einem seltsamen Streikfieber der Arbeiter, Eisenbahnbeamten, Straßenbahner u. s. w. heimgesucht. Aller Ecken und Enden flammen kleine und größere Streiks auf, die in ihrer Gesamtheit das ganze wirtschaftliche Leben Englands zu unterbinden und noch weitere bedenkliche Erscheinungen zu zeitigen drohen. Die Streiks tragen vielfach einen geradezu revolutionären Charakter, wie namentlich in Liverpool, wo die Streikunruhen zu förmlichen Straßenschlachten zwischen den durch allerhand Gesindel verstärkten streikenden Hafenarbeitern und sonstigen Ausständigen einerseits, Polizei und Militär andererseits führten, wobei es bereits hunderte von Verwundeten und sogar auch zwei Tote gegeben hat. Auch in verschiedenen anderen englischen Städten kam es wenigstens zu größeren Straßenkrawallen infolge der Streikunruhen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die ganze Bewegung den Arbeiterführern über den Kopf gewachsen und in die Hände von radikalen und revolutionären Elementen geglitten ist. Es wird ein Generalausstand aller Transportarbeiter, sowie der Eisenbahner geplant. Die Regierung greift zu umfassenden militärischen Maßnahmen, um der Bewegung Herr zu werden. Im Unterhause erklärte am Dienstag der Staatssekretär des Inneren, Churchill, daß die Lage in London sich merklich gebessert habe. In allen Betrieben kehrten die Arbeiter im Hafen, wenn auch nicht vollzählig, zurück. Man habe Grund zur Annahme, daß sich sämtliche Transportarbeiter die Vorteile, die ihnen zugesichert seien, vergegenwärtigten und einsähen, wie töricht es wäre, diese Vorteile durch die Fortsetzung des Ausstandes aufs Spiel zu setzen. Sodann erstattete Churchill eingehenden Bericht über die Ausschreitungen in Liverpool und stellte die Meldung, daß auf die Bevölkerung Salven abgegeben worden seien, dahin richtig, daß nur 12 einzelne Schüsse abgegeben worden seien, die aber niemand verletzt hätten.

Italien.

Nach neueren Meldungen aus Rom hat sich das Befinden des Papstes soweit gebessert, daß der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val am Montag nachmittag längere Zeit mit ihm konferieren konnte. Er darf bereits mehrere Stunden außerhalb des Bettes verbringen. Der Leibarzt, Professor Marchiafava, ist der Ansicht, daß ein Rückfall nicht zu befürchten ist, und daß der Papst bei guter Pflege und großer Schonung in kurzer Zeit wieder vollständig hergestellt sein und seine alte Elastizität und Widerstandsfähigkeit wieder erhalten wird.

Trotz der tropischen Hitze in Norditalien begannen am Dienstag in Gegenwart des Königs Emanuel und des Herzogs von Aosta die diesjährigen großen Manöver, an denen 80000 Mann teilnehmen. Zum ersten Mal werden 2 Lenkballons und 10 Flugmaschinen, die in Nuove Ligure eingetroffen sind, bei den militärischen Uebungen zum Aufklärungsdienst Verwendung finden.

Rußland.

Ein sehr schwerer Unfall wird aus einem russischen Militärlager gemeldet. Im Artillerielager bei Kars erklärte ein Artillerieoffizier der Mannschaft die Konstruktion einer neuen Kanone, wobei dieselbe mit einer Kartusche geladen wurde. Plötzlich ging der Schuß unerwartet los, riß eine große Anzahl Soldaten in Stücke und verwundete 15 schwer.

Türkei.

Die Pforte ist entschlossen, mit den noch in ihrer aufständischen Haltung verharrenden Malissoren wenig Federlesens mehr zu machen. Nach einem Beschluß des Ministerrates erhielt der Wali von Lanina die Weisung, die in der Umgebung von Argiro-castro noch verbliebenen dreihundert Albanesen zum letzten Male zur Unterwerfung aufzufordern, widrigenfalls würden die bereitstehenden Truppendetachements angreifen. Auch in der Kretafrage tritt die Pforte wieder energischer auf. Wegen der unionistischen Agitation, die in Kreta betrieben wird, da daß Mandat des Oberkommissars Zaimis Ende August abläuft, beauftragte die Pforte die Botschafter bei den Kretaschutzmächten, zur Wahrung der Türkei entsprechende Schritte zu unternehmen.

Provinzielles.

Breslau. Fahrraddiebstahl. Der etwa 25jährige berufslose Julius Sobra aus Breslau hatte im vorigen Jahre eine Reihe von Eigentumsvergehen, meist Fahrraddiebstähle, begangen und war dafür zu insgesamt 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung der Strafe fiel ihm eine kleine Erbschaft zu, sodaß er eine Zeit lang sorgenfrei leben konnte. Im April d. Js. begann er aber wieder zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes Fahrraddiebstähle auszuführen. Er pflegte seine Kleidung häufig zu wechseln und ging immer gut gekleidet, um den Verdacht der Täterschaft von sich abzulenken. Als er sich in Breslau nicht mehr sicher fühlte, ging er in die kleinen Provinzstädte. Wie die Kriminalpolizei ermittelte, hat er von Mitte April bis zum Juli d. Js. in Krossen, Oels, Strehlen, Obernigk, Bernstadt, Namslau, Löwen und Konstadt Fahrräder gestohlen. Er entwendete nur die besten und teuersten Marken und hatte dafür in Breslau seine Abnehmer. Am 16. d. Mts. wurde er vom Breslauer Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt. („Schl. Ztg.")

Ohlau, 15. August. Hegemeister Zimmer in Zedlitz schoß auf dem Weinberge einen Seeadler von über 2 Meter Flügelspannung.

Laurahütte, 16. August. Gestern abend nach Geschäftsschluß wurde das Ladenmädchen des Fräulein Bache, als sie die Tageskasse in Höhe von 2000 Mark zu ihrer Chefin bringen wollte, in einem Hausflur auf der Moltkestraße von zwei Banditen überfallen und ihr die Kassette entrissen. Die Räuber entkamen. Ihre Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Die Spur führte nach dem Dorfe Bittko.

Vermischtes.

Berlin. Opfer eines wilden Gepäckträgers. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße sind eine Gräfin P. und eine Kammersängerin aus Dresden einem wilden Gepäckträger zum Opfer gefallen. Die Damen kamen erst im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges vor dem Bahnhof an und übergaben, weil sie einen angestellten Gepäckträger nicht fanden, ihre Handtaschen einem jener Männer, die besonders während der Reisezeit an den Bahnhöfen herumlungern und auf Gelegenheiten zum Diebstahl lauern. Der Bursche verschwand mit beiden Taschen, einer roten und einer gelben, die u. a. Silbersachen im Werte von 500 Mark enthielten. Diese Taschen sind T. M. und M. P. mit der Grafenkrone gezeichnet.

— Auf dem Müggelsee rannte am Sonntag in der zehnten Abendstunde ein Woltersdorfer Dampfer einen kleinen Sterndampfer mit solcher Heftigkeit an, daß letzterer binnen wenigen Minuten sank. Die Passagiere des Sterndampfers, etwa 35 Personen, konnten sich rechtzeitig mit der Mannschaft auf das andere Schiff retten. Sie erkrankten teilweise infolge der ausgestandenen Angst.

— **Ein kleiner Lebensretter.** Ein elfjähriger Knabe sprang, als beim Herumspielen auf einem Laufstege am Weißensee bei Berlin ein fünfjähriges Mädchen abgestürzt war, der ertrinkenden Kleinen nach. Es gelang dem Knaben durch Untertauchen in dem fast zwei Meter tiefen Gewässer die Kleine zu erfassen und sicher ans Ufer zu bringen.

— Auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße wollte der Kellner Kalisko von der Bahnhofswirtschaft an der Rampe Wasser ausschütten. Er überjah einen einfahrenden Fernzug, wurde von diesem erfaßt und ihm der Kopf vollständig abgefahren.

— Bei einem Automobilzusammenstoß in der Nähe von Wannsee wurden die Insassen eines Privatautomobils, das zum größten Teil in Trümmer ging, auf die Straße geschleudert. Sie erlitten nur einen Nervenschock. Von der Automobildroschke, die mit dem Privatautomobil zusammenstieß und die ebenfalls in Trümmer ging, wurde ein Student aus dem Inneren des Wagens auf das Pflaster geworfen, er blieb aber unverletzt, dagegen erlitt der Student Bode, der von dem Sitz neben dem Chauffeur hinabgestoßen wurde, so erhebliche Quetschwunden im Gesicht und am rechten Oberschenkel, daß er zu einem Arzt geschafft werden mußte.

Berlin. In der Notwehr erschossen hat der Gastwirt Funke aus der Triftstraße 63 den 24 Jahre alten Arbeiter Albert Springmann aus der Schönwalderstraße Nr. 5. — Springmann, ein schon mehrfach bestrafter Mensch, überfiel mit einem unbekannten Helfershelfer zusammen auf dem Grundstück Triftstraße 63 den Arbeiter Krause aus dem Nachbarhause Nr. 64. Als sich Funke, der zugleich Hausverwalter ist, ins Mittel legte und die beiden aufforderte, das Grundstück zu verlassen, wandte sich Springmann gegen ihn und drang mit einem Gartenstuhl auf ihn ein. Der schwer Bedrohte griff zum Revolver und gab einen scharfen Schuß ab. In den Leib getroffen, brach der Angreifer zusammen und mußte von der nächsten Rettungswache nach dem Virchowkrankenhause gebracht werden. Dort starb er. Funke wurde nach dem Verhör auf der Revierwache wieder entlassen, weil er nach den Bekundungen der Zeugen in der Notwehr gehandelt hat.

— Das Nauener Torfmoor ist durch Feuer zerstört. Montag abends entstand in der Nähe der Station für drahtlose Telegraphie durch Funkenauswurf aus einer Lokomotive ein Wiesenbrand. Von da aus griff das Feuer auf ein mehr als 700 Morgen betragendes Torfstichterrain über. Von allen Seiten eilten die Wehren hinzu, ebenso die Waldarbeiter, Forstbeamte usw., so daß über 1000 Personen mit dem Löschen beschäftigt waren. Es gelang zwar, den Wiesenbrand zu lokalisieren, indem man breite Gräben zog und das Feuer durch Sand erstickte, aber das Torfmoor brennt weiter.

— Ueber einen großen Waldbrand, der die Forsten des Rittergutsbesitzers von Skorzewsky auf Lubostron, Kr. Schubin heimsuchte, wird Posener Blättern geschrieben: Ein furchtbarer Waldbrand, der gegen 1000 Morgen mehrjährige Schonung vernichtete, wütete am Sonnabend zwischen Labischin und Schubin. Ausgekommen war das Feuer im Walde des Rittergutsbesitzers von Skorzewsky und verbreitete sich in den zur Herrschaft Lubostron gehörigen Waldungen. Das Dorf Klotyldowo lag inmitten des Flammenmeeres, das eine gewaltige, weithin sichtbare Rauchwolke vor sich her wälzte. Infolge der großen Dürre breitete sich das Feuer in westlicher Richtung mit rasender Geschwindigkeit aus, und nur mit großer Anstrengung gelang es, das Weitervordringen zu verhüten. Mehrere 1000 Morgen schönen Waldes ist ein Raub der Flammen geworden. Als Urheber des Brandes sind die noch schulpflichtigen Söhne des Pachters Jagodzinsky aus Arnoldowo ermittelt worden. Sie haben den Brand durch Spielen mit Streichhölzern verursacht. Von den vernichteten Waldbeständen sind gegen 500 Morgen Hochwald.

— Hinter dem Kalker Schlachthof bei Köln fanden spielende Kinder einen Sack mit einer halb verkohlten Leiche, der der Kopf, die Arme und die Beine fehlten.

— In Heilbronn ist in der letzten Nacht aus dem Untersuchungsgefängnis der Hochstapler Schiemanyk alias Graf Passy wiederum ausgebrochen. Es ist festgestellt, daß er durch mehrere Helfershelfer von außen befreit worden ist. Diese drangen durch einen benachbarten Neubau in den Gefängnishof und von dort durch das Treppenhaus, wo sie das Gitter durchsägten, in das Gebäude. Die Zelle wurde mit Dietrichen geöffnet und der Gefangene, der mit Fußfesseln an die Wand geschlossen war, befreit. Bis jetzt hat man keine Spur der Entflohenen.

— In Trier wurde Mittwoch mittag ein Leutnant des 29. Infanterieregiments, der krank im Lazarett liegt, von seinem Bruder im Laufe einer erregten Auseinandersetzung erschossen.

— In Spalt brach Mittwoch Mittag ein Feuer aus, dem bisher 12 Gebäude zum Opfer gefallen sind, darunter die Gendarmerie und das Schulhaus. Die Feuerwehren der Umgebung sind auf der Brandstelle eingetroffen. Eine Nürnberger Dampfspritze ist telegraphisch herbeigerufen worden, da sich das Feuer weiter ausdehnt.

— **Diamanten im Werte von 100000 Mark unterschlagen** hat ein Edelsteinhändler Löon Gursmark, der aus Antwerpen durchgebrannt ist und auch in Berlin gesucht wird. Der Ungetreue ist 21 Jahre alt und stammt aus Kemenetz in Rußland. Er ist wahrscheinlich mit einem Kraftwagen aus Antwerpen davongefahren. Begleitet wird er von seiner Geliebten Josephine Starnier, die 30 Jahre zählt und aus Brüssel gebürtig ist.

Aden, 16. August. Kaptän Cremer vom Dampfer „Fifeshire", der, wie die B. N. N. berichten, südlich vom Kap Guardafui strandete, teilt mit, daß sein Schiff am 9. August auf einen Korallenfelsen aufgelaufen und um 11 Uhr verlassen worden ist. Mannschaft und Fahrgäste nahmen Zuflucht in den Rettungsbooten, die mit Lebensmitteln und Wasser für 10 Tage ausgerüstet wurden. Zur Zeit des Unfalls verdeckte ein trügerischer Nebel die Küste. Dreißig Stunden lang mühten sich die Mannschaften ab, den Dampfer flott zu machen. Da verschoben sich die großen Kessel, ein starker Südwind mit gefährlichem Seegang setzte ein und schnell fing das Schiff an, sich mit Wasser zu füllen. Darum mußte auch der letzte Teil der Mannschaft auf Booten Rettung suchen. Zwei Boote werden noch vermißt; das des ersten Offiziers, der am Morgen um 10 Uhr nach Aden segelte, um Hilfe zu holen, und ferner das Boot des zweiten Offiziers, worin sich 24 Seeleute mit fünf Frauen, vier Kindern und einem Manne befanden. Als das Wrack verlassen wurde, sammelten sich am Strande Hunderte von wilden Eingeborenen an. Einige von ihnen, die bewaffnet waren, versuchten das Schiff schwimmend zu erreichen. Die Schiffspapiere wurden gerettet. Die Fahrgäste verloren ihr sämtliches Gepäck. Die Ordnung unter Mannschaft und Fahrgästen war hervorragend. Die Ladung der „Fifeshire" bestand aus 3000 Tonnen gefrorenen Fleisches. Zwei italienische Kriegsschiffe befinden sich auf der Suche nach den vermißten Booten.

Neuyork, 16. August. Nach einer Meldung aus Guayaquil (in der südamerikanischen Republik Ecuador) ist der Schlepper „Tumaso" in der Nähe von Esmiralda gestrandet. Vierzig Personen sind ertrunken.